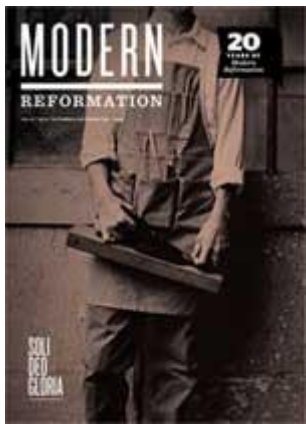


Schuldig, nicht schuldig

Antinomismus in der Kirchengeschichte

Michael S. Horton



Wie Moses (Deut 6,5; Lev. 19,18) lehrte Jesus, dass das ganze Gesetz im Befehl zusammengefasst wurde, Gott und den Nächsten zu lieben. (Matt 22,37). Er kam nicht um das Gesetz abzuschaffen, sondern um es zu erfüllen. (Matt 5,17-20) Trotzdem wurde Jesus bekanntermassen von den Religionsführern beschuldigt ein "Antinomer" zu sein, weil er sich weigerte, den ausserbiblischen Regeln der Ältesten dasselbe Gewicht zu gewähren.

Offensichtlich wurde auch Paulus von seinen Kritikern wegen "Antinomismus" angeklagt. "Ist es etwa so, wie einige in verleumderischer Weise von uns behaupten, dass wir nämlich sagen: Lasst uns doch das Böse tun, damit das Gute komme?" (Röm 3,8; vgl. 6,1). Gläubige ermutigend in Gottes Gnade, warnte Petrus nichtsdestoweniger die Gläubigen davor "ihre Freiheit als Deckmantel für die Bosheit benutzen". (1.Pet 2,16) Er fügte hinzu, dass "Frevler" das Evangelium als Vorwand zur Ermächtigung benutzen; als "Unwissende und Ungefestigte" die Heilige Schrift "zu ihrem eigenen Verderben" zu verdrehen. (2.Pet 3,16-18) Es sollte beachtet werden, dass die *Beschuldigung* von Antinomismus und die Realität einer Gesetzlosigkeit auf einer Verdrehung der Heiligen Schrift beruht, die überall in der Geschichte der Kirche ständig auftreten konnten, weil das Evangelium der freien Rechtfertigung in Christus, unabhängig von Werken, so eindeutig in der Heiligen Schrift gelehrt wird.

Debatten der Reformation

Martin Luther und seine Kollegen sahen sich in ihren Tagen mit einem "Christus-zentrierten Antinomismus" konfrontiert. Luther verglich die Ursache mit einem betrunkenen Mann, der auf der einen Seite seines Pferds herunter fällt und zurück aufs Pferd steigt, nur um auf die

andere Seite zu fallen. Kaum hatten die Reformatoren die befreiende Macht der freien Gnade Gottes verkündet, als "gewisse fanatische Geister" ankündigten, dass das Gesetz nicht mehr notwendig war für Gläubige. Den Ausdruck "Antinomer" (*gegen* das Gesetz) zum ersten Mal prägend, beschuldigte Luther Johannes Agricola und andere, die diese Ansicht verteidigten. (Agricola verklagte den Reformator wegen Verleumdung, liess aber schliesslich die Klage fallen.) Auch wenn Gläubige von ihrer Verurteilung befreit sind, bleibt das Gesetz Gottes Standard des Lebens und spielt zusammen mit dem Evangelium eine unverwechselbare Rolle in unserer lebenslangen Busse. Luther schrieb, "jeder, der keine guten Werke vollbringt in dieser Weise ist ein Ungläubiger ... deshalb ist es ebenso unmöglich, Glauben und Werke wie Hitze und Licht von Feuer zu trennen!" Antinomismus ist eine "Gotteslästerung und ein Frevel" donnerte Luther in seinem "ersten Disput gegen die Antinomer". (1537) Die Debatte erreichte im Jahr 1539 ihren Höhepunkt mit Luthers Buch *Wider die Antinomer*.

Eine zweite antinomische Kontroverse brach in lutherischen Kreisen aus, als die "Philippisten" (jene die Anspruch auf Philipp Melanchthon erhoben, wenn auch mit zweifelhafter Rechtfertigung) die Anrechnung von Christus aktivem Gehorsam leugneten und das Evangelium zu einer Art von Gesetzes machten, während sie auf das Gesetz selbst verzichteten. Der fünften und sechsten Artikel der Konkordienformel bestätigte die Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium, wiesen Antinomismus zurück und bestätigten die dritte Verwendung des Gesetzes (die Gläubigen anzuleiten), die Melanchthon in der Tat sogar vor Calvin systematisiert hatte.

Britische Debatten

Zur Zeit der Westminster Assembly, im Jahr 1643 vom Parlament einberufen, wurden einige Hypercalvinisten des "Enthusiasmus" oder der "geist-zentrierten" Einstellung verdächtigt. Diese Auffassung demonstriert Merkmale von beidem, geisteszentriertem und Christus-zentriertem Antinomismus. Sie wurden normalerweise Antinomer genannt, weil mindestens einige von ihnen meinten, dass die Erwählten seit aller Ewigkeit (sogar ohne Glauben) gerechtfertigt sind, und sie betonten innere Erfahrung des Geists über alle äusseren Dienste und Freiheit von allen Anweisungen des Sittengesetzes. Es sollte beachtet werden, dass diese Ansichten nicht der vorherrschenden Richtung entsprachen.

Später, wie wir gesagt haben, wurde die Anklage von jenen mit einer mehr legalistischen Neigung vorgebracht - typischerweise als "Neonomer" identifiziert wegen ihrer Verdrehung des Evangeliums zu einem "neuen Gesetz". Richard Baxter beschuldigte John Owen wegen Antinomismus, und Owen erwiderte diese Gunst indem er vor Baxters Neonomismus warnte. Aufgrund des reformierten Bekenntnisses gibt es keine Basis für irgendeine Klage gegen Owen, obwohl seine Einschätzung von Baxter berechtigt erscheint.

Ein anderes Beispiel für die antinomische Anklage, die von Neonomer gegen klassische reformierte Pfarrer gerichtet ist, ist die so genannte "Marrow Kontroverse". Edward Fisher *The Marrow of Modern Divinity* (1645) erfreute sich einer breiten Leserschaft unter Puritanern einschliesslich Empfehlungen durch Leute wie Jeremiah Burroughs. Abgesehen von einer kurzen Polemik gegen die sabbatarische Position reflektierte das Buch typische reformierte Schlussfolgerungen. Bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert wurde die Kirche von Schottland von Neonomismus und der "gemässigten" Partei der Aufklärung beeinflusst. Der schottischer Geistliche Thomas Boston druckte Fishers Buch im Jahr 1718 mit einem Vorwort des hervorragenden James Hog nach. Die General Assembly von 1720 erklärte es jedoch als "antinomisch," und trotz der Argumente von Hog, Boston und zehn anderen Führern einschliesslich Ralph und Ebenezer Erskine wurde diese Entscheidung im Jahr 1722

bestätigt. Dies führte in den 1730ern zum Schisma und führte zum Associate Presbytery. Unglaublich, eine Position die im Jahr 1645 als die reformierte Position betrachtet wurde, sogar von Mitgliedern der Westminster Assembly, wurde ein halbes Jahrhundert später von der Kirche von Schottland als "antinomisch" erklärt.

Calvinistische und methodistische Debatten

Arminianer hatten reformierte Theologie lang entweder als klar oder implizit antinomisch diffamiert. Arminius selbst provozierte zuerst Kritik durch Leugnen, dass Römer 7 möglicherweise die Erfahrung eines echten Gläubigen beschreiben könnte, und seine Anhänger behaupten, dass reformierte Soteriologie zwangsläufig zu Nachlässigkeit führt und den Ernst des Aufrufs zur Heiligung beeinträchtigt. William Law diskutierte dasselbe in 'A Serious Call to a Devout and Holy Life' (1728) und einer praktischen Abhandlung über christliche Vollkommenheit. (1726) Einem radikalen Mystizismus verpflichtet, leugnete Law Rechtfertigung und grenzte manchmal an Pelagianismus. Obwohl kein Pelagianer, drückte John Wesley seine Verbindlichkeit gegenüber diesem Werk aus und suchte auch bei verschiedenen Anlässen Laws persönlichen Rat. In Wesleys Sicht führte Calvinismus unaufhaltsam zu Antinomismus - eine Ansicht, die er besonders in den scharfen Meinungsverschiedenheiten mit Augustus Toplady (anglikanischen Geistlicher und Autor der Hymne "Rock of Ages") aufrecht erhielt. Sein Schützling John Fletcher führte die Anklage mit seinem Buch '*Five Checks to Antinomianism*' weiter. (1770) Die antinomistische Anklage wurde von Charles Finney erneuert und wurde zur Grundsubstanz der arminianischen Polemik bis heute.

Doch der Methodismus generierte seine eigene Form von Antinomismus. Von Wesleys Lehre der 'völligen Heiligung', hob die "Higher Life" (oder "Victorious Life") Bewegung eher die mystische statt der aktivistischen Seite von Wesleys Denken hervor. "Let go and let God" ist keine Maxime, die Wesley gutgeheissen hätte, aber sie reflektiert die Betonung des mittelalterlichen und pietistischen Quietismus. Der zentrale methodistische Bestandteil ist die Vorstellung von Heiligung als einer "zweiten Segnung", eine separate Erfahrung im Anschluss an die Bekehrung, die es Gläubigen ermöglicht, über aller bekannten Sünde zu leben. Verbunden mit den Keswick Konferenzen in England und Amerika hob diese Bewegung hervor, dass diese Segnung nur durch "völlige Hingabe" entsteht, da das Selbst des Gläubigen durch den innewohnenden Christus und seinen Geist ersetzt wird.

Dispensationalistische Berührungspunkte

In den letzten Jahren haben einige Autoren aus dem dispensationalistischen Lager behauptet, dass diese beiden Segnungen nicht nur getrennte Ereignisse sind, sondern dass man eine Entscheidung für Christus treffen kann ("Jesus zu seinem persönlichen Heiland machen"), ohne die Früchte des Glaubens durch gute Werke zu tragen ("Jesus zum Herrn seines Lebens machen"). In der letzteren Ansicht kann ein "fleischlicher Christ" nicht einmal mehr glauben in Christus ewig sicher sein. Der Aufruf ist ein "siegreicher Christ" zu werden durch "seinen Willen Jesus zu überlassen", aber Heiligung wird nicht unbedingt mit der Rechtfertigung in unserer Vereinigung mit Christus gegeben. Es muss hinzugefügt werden, dass in dieser Bedeutung "ewige Sicherheit" nicht auf der bedingungslosen Gnade der Erwählung, Erlösung und wirksamen Berufung Gottes beruht, sondern auf dem Erfüllen der Bedingungen des Angebots Gottes zur Erlösung durch den Gläubigen indem er eine Entscheidung für Christus trifft.

Michael Horton is the J. Gresham Machen professor of apologetics and systematic theology at Westminster Seminary California (Escondido, California), host of the *White Horse Inn*, national radio broadcast, and editor-in-chief of *Modern Reformation* magazine. He is author of many books, including *The Gospel-Driven Life*, *Christless Christianity*, *People and Place*, *Putting Amazing Back Into Grace*, *The Christian Faith*, and *For Calvinism*.

Issue: "Soli Deo Gloria" Nov./Dec. 2012 Vol. 21 No. 6 Page number(s): 13-15

Permissions: You are permitted and encouraged to reproduce and distribute this material in any format provided that you do not alter the wording in any way, you do not charge a fee beyond the cost of reproduction, and you do not make more than 500 physical copies. For web posting, a link to this document on our website is preferred. Any exceptions to the above must be explicitly approved by Modern Reformation.

Copyright © 2012 White Horse Inn.